

Impulse zum EG

639 Damit aus Fremden Freunde werden

Text und Musik: Rolf Schweizer 1982

Liedpredigt

von Dekanin Barbara Alt (Dekanat Hungen) in Heltau und Michelsberg in Siebenbürgen (08.07.2012)

Biblischer Text zum Monatslied: Eph 2,17-22 (vorab gelesen)

Liebe Gemeinde!

In Deutschland begehen wir zur Vorbereitung auf das große Reformationsjubiläum 2017 gerade das Jahr der Kirchenmusik. Musik in der Kirche – die ist in Siebenbürgen ebenso wenig wegzudenken wie in meiner Heimat Oberhessen: Orgel, Chöre und Instrumentalisten gehören dazu, im Gottesdienst oder auf hohem Niveau bei Kirchenkonzerten. Für viele Menschen ermöglicht besonders die Musik den Zugang zum Glauben, mehr als viele Worte.

In unserer Landeskirche in Hessen und Nassau hat man einen Schwerpunkt auf das Kirchenlied gelegt, weil wir feststellen, dass immer weniger mitgesungen wird, unabhängig davon, ob ein Lied schon lange im Gesangbuch steht oder erst in neuerer Zeit entstand. Lieder müssen eingeübt und regelmäßig wiederholt werden – das war die Überlegung der Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker in Oberhessen, als sie eine Liste sogenannter Monatslieder herausbrachten, die die Gemeinden durchs Jahr der Kirchenmusik begleiten.

Das Lied für den Monat Juli habe ich mitgebracht und Ihnen am Eingang austeilen lassen. Aber allein beim Singen soll es nicht bleiben: In jedem Monat predige ich über das Monatslied in mindestens einer Gemeinde meines Dekanates, und nun im Urlaub tue ich es bei Ihnen!

Ich nehme Sie, die Heltauer/Michelsberger mit ins oberhessische Klingebach, das sie auf der Landkarte vergeblich suchen, weil der Ort von mir erdacht wurde. Seine Kirchengemeinde ist jedoch so typisch, dass sie überall sein könnte. Es gibt dort eine ansprechende Fachwerkkirche aus dem 18. Jahrhundert mit einem ebensolchen Pfarrhaus. Darin wohnt seit vielen Jahren Pfr. Gerhardt – wie Paul Gerhardt! – mit seiner Frau Katharina. Ihre Kinder sind erwachsen und schon aus dem Haus. Gegenüber der Kirche steht das ehemalige Schulhaus, das jetzt als Gemeindehaus dient. Im großen Saal im Erdgeschoß probt mittwochs der Kirchenchor und die Konfirmandinnen und Konfirmanden haben dort Unterricht. Seit Anfang Juli sind allerdings Ferien und die Gemeindeveranstaltungen ruhen bis Mitte August.

Den Kirchenchor leitet in Klingebach der Sebastian. Er ist 28 Jahre jung und im Dorf aufgewachsen. Mittlerweile macht er sein Referendariat als Lehrer für Deutsch und Musik an der Gesamtschule im

Nachbarort. Die Orgel spielt er übrigens auch! Pfr. Gerhardt und Sebastian gestalten zu jedem Monatslied einen besonderen Gottesdienst, haben also gerade den siebten im Kirchenjahr hinter sich, bei dem Kirchenchor, Kindergottesdienstkinder und die Konfirmandengruppe mitgemacht haben.

Vorletzte Woche war Sebastian ganz aufgeregt ins Pfarramt gekommen: „Haben Sie schon Urlaub geplant?“ hat er Pfr. Gerhardt gefragt. Der wollte in den Ferien Vertretung für die Kolleginnen und Kollegen mit schulpflichtigen Kindern machen und eigentlich zu Hause bleiben, aber Sebastian hatte einen verlockenden Vorschlag: „Ein Studienfreund und ich hatten uns vorgenommen, nach Rumänien (Siebenbürgen) zu fliegen. Nun ist seine Frau schwanger und er will sie nicht allein lassen – ganz allein macht mir das aber auch keinen Spaß. Ich suche nun schon dauernd nach einer Begleitperson, auf die ich das Flugticket umbuchen könnte und finde niemanden...Rumänien? sagen die meisten, was soll ich denn da? Kann man da Urlaub machen? – Das Land ist ihnen total fremd, obwohl es seit fünf Jahren zur EU gehört!

Was soll ich sagen? Nachdem Sebastian von Kirchenburgen und Denkmalorgeln geschwärmt hat, hat Pfr. Gerhardt sich erkundigt, wer ihn 10 Tage vertreten könnte. Und mit Katharina gab es keine Probleme, weil die sich schon immer mal mit einer Freundin einen Wellnessurlaub gönnen wollte... Im Reisegepäck hat Pfr. Gerhardt sein Gesangbuch und einige Informationen zum Monatslied für Juli: „Damit aus Fremden Freunde werden“ – wenn die Rumänienreise nicht die Inspiration für den nächsten musikalischen Gottesdienst mit sich bringt, was dann?

(Melodie erklingt von der Orgel)

Liebe Gemeinde, dass Fremde zu Freunden werden, ist ein ehrenwertes, ein schönes Ziel. Ich weiß, dass aus unserem Dekanat Menschen, die auf private Initiative hin nach der Wende begonnen haben, sich in Tirnaveni für Kinder und alte Menschen durch Kleider- und Medikamententransporte zu engagieren (= Rumänienhilfe Pohlheim e.V.), inzwischen enge freundschaftliche Beziehungen geknüpft haben, obwohl sie einander völlig fremd waren. Meine erste Reise nach Siebenbürgen vor zwei Jahren führte zu der Entdeckung, dass ich mich hunderte Kilometer von zu Hause entfernt ganz heimlich und vertraut fühlte, spätestens dann, als ich in Kontakt mit deutschsprachigen Pfarrern und Pfarrerinnen und deren Gemeinden kam. Christinnen und Christen sind einander über Sprachgrenzen hinweg niemals völlig fremd, zumal wenn ihre Glaubensstradition ähnlich ist. Bei jedem Taufgespräch betone ich den Gedanken, dass wir durch die Taufe Teil der weltweiten Gemeinde werden und dass uns Jesus Christus als Bruder zu Geschwistern untereinander macht. Aus diesem Geist konnte einst Schiller in der Ode an die Freude schwelgen: „Alle Menschen werden Brüder...“ Trotzdem will ich das Gefühl von Fremdheit unter Menschen nicht klein reden.

Pfr. Gerhardt und Sebastian kamen sich schon etwas verloren vor, als sie am Flughafen von Klausenburg einem Taxifahrer die Adresse ihrer Pension verständlich machen wollten und der erstmal die Schultern zuckte. Später sinnierten sie beim Bier mit einem Organisten, den Sebastian als Kontaktperson in Rumänien hatte, über den Dialog von Karl Valentin und Liesel Karlstadt über den Fremden, der nur in der Fremde ein Fremder ist und auch nur so lange, bis er alles kennt und sich nicht mehr fremd fühlt.

Urlaub in einem Land, dessen Sprache man nicht spricht, ist immer ein bisschen abenteuerlich. So erlebe auch ich es hier mit meinem Mann, aber erstaunlicherweise kommt man mit Händen und Füßen und ein paar englischen od. deutschen Brocken doch zurecht! Die Erfahrung ist wichtig, weil damit auch das Verständnis für Zuwanderer in Deutschland wächst, denen Sprache, Gewohnheiten und Notwendigkeiten bei der Bewältigung des Alltags fremd sind. Einander in die Augen sehen schafft eine erste menschliche Nähe.

Wir singen die ersten drei Verse des Liedes vom Liedblatt!

Pfr. Gerhardt sitzt nach seinem ersten Tag in Siebenbürgen in der Pension auf der Bettkante und notiert seine Erlebnisse. Sebastians Bekannter hat ihnen die Orgeln in Klausenburg vorgeführt, allen voran die kombinierten Hahn-Orgeln in der St. Michaels-Kathedrale. Die eigenständige Orgelbaukunst früherer Jahrhunderte hat Sebastian begeistert, und sie haben lange Zeit auf Orgelemporen verbracht.

Pfr. Gerhardt ging dabei das Monatslied durch den Kopf. Das schien wieder aus einer ganz anderen Welt zu stammen...

Text und Melodie schuf der Pforzheimer Kirchenmusikdirektor Rolf Schweizer im Jahr 1982. Ein besonderes Anliegen während seiner Dienstzeit war die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen – auch im Zusammenhang mit Religionspädagogik – und die Ausbildung des kirchenmusikalischen Nachwuchses. Er betont die Bedeutung der Musik als Sprachform des Glaubens, die den Menschen nicht nur über den Verstand ansprechen, sondern auch tiefere Schichten der Seele erreichen will. Sein Ziel war eine vielfältige und ganzheitliche Kirchenmusik.

Die Kantorei an der zentralen Kirche unseres Dekanates in Lich hat zu Himmelfahrt sein anspruchsvolles Oratorium „Rex mundi“ aufgeführt.

Rolf Schweizers Lied entstand zu einer Zeit, als durch die Ankunft der sog. „Gastarbeiter“ aus Süd- und Südosteuropa und durch Aussiedler, Flüchtlinge und Asylbewerber der Umgang mit Fremden ein Thema für Kirche und Gesellschaft wurde. In den Versen ist etwas von dem sozialetischen Anspruch zu spüren, man solle als Christ offen für die Neuankömmlinge sein, in ihnen Menschen mit gleichen Rechten und Bedürfnissen erkennen, anstatt mit innerer Abwehr und Fremdenfeindlichkeit zu reagieren.

30 Jahre später diskutieren wir in Deutschland noch immer über angemessene Integration von Zuwanderern, über Schlagworte wie Multikulturalität und Migrationshintergrund und über die gefürchteten Parallelgesellschaften. Mit „meinem“ Pfr. Gerhardt bin ich der Meinung, dass Jesus selbst uns heute gerade in den Menschen begegnen will, die in der Mehrheitsgesellschaft an den Rand gedrängt oder unter die Räder der Bürokratie gekommen sind. Das Leid von Heimatlosen, die Bürgerkrieg, Armut und mangelnde Perspektive oft unter erschreckenden Umständen hergeführt hat, verbindet sie mit dem, der Leid und Tod nicht ausgewichen ist, um der Liebe und Menschlichkeit zum Durchbruch zu verhelfen.

Dass Rolf Schweizer die Fremden zum Thema machte, geschah ganz sicher vor dem biblischen Hintergrund, wie wir ihn aus dem Epheserbrief gehört haben: Christus hat den Frieden gebracht zwischen den Nahen und den Fernen – gemeint ist ursprünglich zwischen Juden und Heiden – und so auch zwischen Nationalitäten, Konfessionen und allem, was uns sonst einander fremd erscheinen lässt. Der Status des Gastes und Fremdlings ist abgelöst, wenn alle zu Mitbürgern und Hausgenossen Gottes geworden sind.

Wollten wir den Anspruch aufgeben, dass aus Fremden Freunde werden, widerspräche dies nicht nur dem Geiste des Evangeliums, sondern auch bereits der alttestamentlichen Tradition: Aus der Erfahrung der Fremdheit in Ägypten sollte das Volk Israel immer wieder die Konsequenz ziehen, die Fremden im Land, und das waren Menschen mit einem anderen Glauben, einer fremden Religion (!), nicht zu unterdrücken, sondern ihr Lebensrecht anzuerkennen.

Liebe Gemeinde – bleiben wir aber noch mit den beiden Gästen und Fremdlingen aus dem oberhessischen Klingebach in Siebenbürgen unterwegs:

Sebastian und sein Gemeindepfarrer haben sich in Klausenburg einen Leihwagen genommen und sind nach Hermannstadt, nach Kronstadt, nach Schäßburg und Mediasch gefahren. Sie haben die Gastfreundschaft mancher Pfarrfamilien und Kirchenmusiker genossen und am Abendbrottisch Tomaten essen dürfen, die auch nach Tomaten schmeckten. Zum Satt- und Glücklichein braucht es viel weniger, als man in einem Wohlstandsland glaubt! Beide Urlauber fühlten sich unendlich beschenkt und luden ihre Gastgeber zum Gegenbesuch nach Oberhessen ein. In vielen Gesprächen, etwa beim Kirchenkaffee nach dem Gottesdienst, spürten sie, dass Rumänien und Deutschland in einem vereinten Europa vor vergleichbaren Aufgaben stehen und die alten Verbindungen viele Chancen bieten können. Demokratie zu festigen und zu fördern, weil sie allen Teilhabe an gesellschaftlicher Entwicklung ermöglicht, die Schöpfung auch in Gestalt einer gewachsenen Kulturlandschaft zu erhalten und wirtschaftliche Entwicklung umweltverträglich und energiesparend voranzubringen und das Wohl der Bevölkerung als vorrangiges Ziel vor den schnellen Profit zu stellen – über solche und ähnliche Anliegen konnten Pfr. Gerhardt und Sebastian sich leicht mit anderen verständigen.

Im Reisetagebuch von Pfr. Gerhardt stehen nach zehn erlebnisreichen Tagen und gefühlten mindestens dreimal so vielen besichtigten Kirchenburgen folgende Stichworte für den nächsten Liedgottesdienst:

In der Fremde ein Stück Heimat (wieder)gefunden! Würde ein sächsischer Volkstanz auf die Melodie im 6/4-Takt passen? CD mit Orgelmusik aus Siebenbürgen einspielen zu Bildern von Kirchen + Gottesdienstbesuchern. Frage: Was ist ein Fremder? Antwort: Fleisch, Gemüse, Obst, Mehlspeisen usw. – Frage: Nicht, was er isst; will ich wissen, sondern wie er ist! (Karl Valentin – Die Fremden) Evtl. Hanklich (= siebenbürgischen Festtagskuchen aus Hefeteig) zum Kirchenkaffee backen! Rezept geben lassen!

Und Sebastian träumt auf dem Rückflug von einer Konzertreise des Klingebacher Kirchenchores nach Heltau oder Michelsberg – so gerne möchte er seinen Chormitgliedern alles zeigen, was er gesehen hat. Ob die 20 Frauen und 5 Männer sich „in die Fremde“ aufmachen würden? Ob sie ein Konzertprogramm auf die Beine stellen könnten oder nicht lieber nur in Gottesdiensten singen sollten? Aber umgekehrt ginge es auch: Sein Bekannter, nein: sein Freund (!), der Organist aus Klausenburg, könnte in Oberhessen konzertieren. An der einmanualigen Klingebacher Orgel würde er durchaus seine Freude haben, aber noch mehr an der großen Förster & Nicolaus-Orgel in der nahen Kleinstadt! Diesen Vorschlag wird er dem Kantor gleich nach den Ferien machen...

Liebe Gemeinde – möge Gottes Geist und solche oder andere zündende Ideen eingeben, die dazu beitragen, Fremdheit zu überwinden und die Nähe zu schaffen, die uns durch Christus schon geschenkt ist. Amen.

Wir singen nun noch die Verse 4-6 des Liedes gemeinsam.

Die Monatsliedreihe im Dekanat Hungen von Advent 2011 bis November 2012 umfasste

Dezember 2011	EG 4 Nun komm, der Heiden Heiland
Januar 2012	EG 410 Christus, das Licht der Welt
Februar 2012	EG 277 Herr, deine Güte reicht so weit der Himmel ist
März 2012	EG 545 Wir gehen hinauf nach Jerusalem

April 2012	EG 117 Der schöne Ostertag
Mai 2012	EG 126 Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist
Juni 2012	EG 409 Gott liebt diese Welt
Juli 2012	EG 639 Damit aus Fremden Freunde werden
August 2012	EG 159 Fröhlich wir nun all fangen an
September 2012	EG 559 Welcher Engel wird uns sagen
Oktober 2012	EG 634 Die Erde ist des Herrn
November 2012	EG 426 Es wird sein in den letzten Tagen

Die Liedpredigten von Dekanin Barbara Alt finden Sie jeweils unter der Liednummer.

© Zentrum Verkündigung der EKHN

Wir freuen uns, wenn Sie unsere Materialien für Ihre Arbeit in der Gemeinde, im Dekanat oder Ihrer Einrichtung verwenden. Eine Veröffentlichung in Druckform oder im Internet bedarf einer vorherigen Zustimmung des Zentrums Verkündigung. Bitte wenden Sie sich mit Ihren Fragen an [Anja Wolf](#), Sachbearbeitung Abdruckrechte Zentrum Verkündigung. Bild-, Druck- und Textvorlagen dürfen darüber hinaus weder an andere Nutzer unentgeltlich weitergegeben noch gewerblich vertrieben werden.